

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1916)
Heft: 4

Artikel: Die schweizerische Industrie im internationalen Konkurrenzkampf :
Vortrag von Prof. E. Grossmann
Autor: Grossmann, E. / E.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

damit keine Früchte mehr zu schlechten Preisen ausgeführt werden müssen, während man Auslandfrüchte für teures Geld verzehrt und sich an den blöden fremden Kirschen den Verleidet isst, bevor unsere eigenen Kirschen in süsser Reife stehen. Die Weinkultur muss durch Zölle geschützt, der Gemüse- und Kartoffelbau soweit gefördert werden, dass er den Inlandbedarf decken kann.

Möge die Kriegszeit der Städterin mehr Verständnis für die bäuerliche Schwester, diese stille Dulderin und unermüdliche Schafferin, einpflanzen. Die Bauernsame lohnt unsere kleine Mithilfe durch Bezahlung vollwertiger Marktpreise durch gute einheimische Versorgung des Vaterlandes, durch gesunde tüchtige Menschen, durch Erhaltung echter bodenständiger Eigenart und immer sich erneuernder Volkskraft auf den schöngepflegten Fluren der Heimaterde.

D. Zollinger-Rudolf.

Die schweizerische Industrie im internationalen Konkurrenzkampf.

Vortrag von Prof. Dr. E. Grossmann.

In überaus klarer, fesselnder Weise führte der Referent aus, wie sehr die schweizerische Industrie unter der jetzigen Weltlage leidet, weil sie für ihre Produktion hauptsächlich auf den Export angewiesen ist und auch die Rohstoffe für ihre Erzeugnisse zum grössten Teil aus dem Ausland beziehen muss. Nach der amtlichen Statistik beträgt der schweizerische Aussenhandel 872 Fr. pro Kopf der Bevölkerung, eine Ziffer, die nur von Holland und Belgien übertroffen wird, während das hoch-industrielle England 611 Fr., Deutschland gar nur 295 Fr. pro Kopf aufweist. Die Ausfuhr der Schweiz an gewerblichen Produkten erreicht beinahe den Wert einer Milliarde, wovon 550 Millionen auf die Textilindustrien entfallen, 350 Millionen auf die Metallbranchen und die übrigen 100 auf die kleinen Industrien, wie z. B. die chemische. Unter den grossen Industrien beschäftigt die Stickerei 65 000, die Uhrenfabrikation 30 000, die Seidenindustrie 50 000, die Baumwollindustrie 35 000, die Metallurgie 30 000 Arbeiter, deren gesamte Produktion zu $\frac{9}{10}$ ins Ausland geht. Schon diese Tatsache, zu der sich noch der Umstand gesellt, dass die schweizerischen Industrien grösstenteils Luxusartikel fabrizieren, deren Verbrauch bei ungünstiger Weltlage in erster Linie abnimmt, erhellt zur Genüge, dass die starke Erschütterung unseres Wirtschaftslebens bei Ausbruch des Weltkrieges nicht unbegründet war, wenn sich auch glücklicherweise die damals gehegten Befürchtungen dank einiger günstiger Umstände — Neutralität, starke Nachfrage nach Trauerartikeln, geschäftlicher Aufschwung in Amerika — nicht in vollem Masse erfüllten.

Die Schwierigkeiten der Situation haben das Gute gehabt, zur Selbstbesinnung auf die Richtungen und Ziele unserer gesamten Volkswirtschaft zu führen, wobei sich in erster Linie ergab, dass die Schweiz wegen der Kargheit ihres Bodens selbst bei intensivster Ausnutzung desselben ohne starke Industrie nicht existieren kann, und dass diese ihrerseits auf den Export angewiesen ist, weil der Inlandsmarkt allein selbst dann ein durchaus ungenügendes Absatzgebiet bliebe, wenn die Bevorzugung einheimischer Waren, wie sie zur Zeit empfohlen wird, einen viel grösseren Umfang annähme. Während nach der eidgen. Gewerbestatistik jetzt ungefähr 20 000 Arbeiter für den inländischen Konsum beansprucht werden, könnte dieser im günstigsten Fall 50 000 Arbeiter beschäftigen, niemals aber die weiteren 150 000, die jetzt für das Ausland arbeiten. Es bestände noch die Möglichkeit, die vielen ausländischen Arbeiter (z. B. im Baugewerbe) durch inländische zu ersetzen, aber diese Reform würde eine so grosse Änderung in tiefgewurzelten Sitten, sowie eine so

erhebliche Steigerung der Löhne bedingen, dass auf lange hinaus ebensowenig daran zu denken ist, wie an eine völlige Aussperrung fremder Produkte durch hohe Zölle, die die Lebenshaltung verteuern und Gegenmassregeln vom Ausland hervorrufen würden. Der Export ist also für die Schweiz eine Lebensbedingung und das Problem, ihn auf der Höhe zu erhalten, von grösster Wichtigkeit. Es kann nur gelöst werden bei weitblickender Anpassung an die Bedürfnisse des Weltmarktes und unter Berücksichtigung unserer speziellen Lage in geographischer und sozialer Beziehung. Die Schweiz ist gegenüber andern Ländern im Nachteil durch ihren Mangel an Bodenschätzen und durch die hohen Transportkosten, welche das Rohmaterial so verteuern, dass nur diejenigen Erzeugnisse mit Gewinn hergestellt werden können, die bei geringwertigem Material durch die daran gewendete Arbeit ihren Wert erhalten (Maschinen, Feinmechanik, Automobile), oder bei denen im Verhältnis zum Wert des Materials die Transportkosten wenig ins Gewicht fallen (Uhren, Seidenstoffe). Eine Extra-belastung erwächst unserer Industrie auch aus der Beschaffung der Kohlen zur Gewinnung motorischer Kraft, für die sie bisher völlig dem Ausland tributpflichtig war, während wir für die Zukunft eine immer bessere Ausnutzung unserer reichen Wasserkräfte anstreben müssen, die uns in Form der Elektrizität wenigstens in einer Richtung vom Ausland unabhängiger machen können.

Alle diese Faktoren zwingen die Industrie zur Erzeugung gut bezahlter Qualitätswaren, für deren Erzeugung eine hochqualifizierte Arbeiterschaft erforderlich ist, wie wir sie tatsächlich besitzen. Hier erhebt sich aber das weitere, soziale Problem, inwieweit den an sich berechtigten Forderungen dieser hochqualifizierten Arbeiterschaft in Bezug auf Löhne und Arbeitszeit entsprochen werden kann ohne Schädigung der den Bedingungen des Weltmarktes unterworfenen Industrie, die entsprechend den steigenden Produktionskosten gegenüber sozial weniger entwickelten Ländern (Italien, Russland) an Konkurrenzfähigkeit einbüsst. Die zur Beilegung von Konflikten eingesetzten Schiedsgerichte nützen nicht viel; beide Teile werden vielmehr ihre extremen Kampfstellungen aufgeben und an Stelle der Gewaltmittel eine planvolle Wirtschaftspolitik setzen müssen, die vor allem eine Verbilligung der Lebenshaltung erstrebt. Energische Bekämpfung stärkerer Zollbelastung und Förderung einer Wohnungsreform zu Gunsten des Arbeiters liegen deshalb ebenso im Interesse des Unternehmers, wie das Aufgeben übertriebener Lohnforderungen in demjenigen des Arbeiters, auf den in letzter Linie alle Lohn erhöhungen in Form allgemeiner Preisseigerungen wieder zurückfallen.

Mehr Aufmerksamkeit wird in Zukunft auch der Kapitalbeschaffung geschenkt werden müssen, die für die Blüte unserer Industrie von grosser Bedeutung ist. Vor allem wird unser an sich hochentwickeltes Bankwesen die nationalen Interessen mehr als bisher zur Richtschnur seiner Geschäftspolitik machen müssen und zu verhindern suchen, dass das schweizerische Kapital ins Ausland wandert, wo mehr als vier Milliarden schweizerisches Geld angelegt sein sollen. Da unser Geldmarkt weniger leidet als derjenige der kriegsführenden Staaten und somit der Zinsfuss bei uns niedriger sein wird als dort, steht zu befürchten, dass diese Abwanderung nach dem Krieg eher noch zunimmt, wenn nicht energische Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, wie z. B. die Erhebung einer Steuer auf die Emission von Wertpapieren, die für ausländische Werte etwa das Vierfache der für inländische angesetzten Quote betragen müsste.

Grosse Bedeutung für die Entwicklung unserer Industrie haben auch die Verkehrswege, die zwar reichlich vorhanden, aber des schwierigen Terrains wegen mit so grossen Kosten erstellt sind, dass die Transporttarife dementsprechend hoch

berechnet werden müssen. Es tauchen deshalb neuerdings Projekte auf zur Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee (mit Seitenkanal Eglisau-Örlikon), sowie zur Verbindung von Rhone und Rhein (unter Benutzung der Aare, des Bieler-, Neuenburger- und Genfersees), wodurch der Zu- und Abtransport der Waren bedeutend verbilligt würde. Ihre Ausführung liegt aber noch in so weiter Ferne, dass vorläufig kaum damit gerechnet werden kann.

Da sich die schweizerischen Industrien nicht zufällig, sondern auf Grund natürlicher und sozialer Bedingungen entwickelt haben, werden sie auch in Zukunft den eingeschlagenen Weg in der Richtung der Qualitätsarbeit weiter beschreiten müssen, von dem der Krieg sie nicht ablenken kann, so sehr er die Intensität der Produktion zu beeinflussen vermag. Wenn in letzterer Beziehung zu befürchten steht, dass die Konjunktur auf lange hinaus eine niedrige sein und infolgedessen der Konkurrenzkampf immer schärfere Formen annehmen wird, so scheint andererseits die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass wir infolge unserer Neutralität einen stärkeren Anteil am Welthandel erhalten. Ein übertriebener Pessimismus ist deshalb nicht am Platze, aber es gilt, alles daran zu setzen, um den drohenden Gefahren einigermassen zu begegnen.

Als solche Mittel sind zu nennen auf privatwirtschaftlichem Gebiet: besserer Auskunftsdiest über Absatzmöglichkeiten, wie er nun in Form des Bureau für Bezug und Absatz von Waren sich herauszubilden beginnt, Beteiligung an internationalen Ausstellungen, gemeinsame Organisation des Absatzes zur Verminderung der Spesen, Verbindung der Exporteure mit den Banken, die durch Gewährung von Geldmitteln in kapitalarmen Ländern einen gewissen Druck zu Gunsten unserer Industrie ausüben können.

Die staatliche Wirtschaftspolitik wird die Erleichterung des Verkehrs, Verbilligung der Transportmittel, intensivere Ausnutzung der Wasserkräfte zur Erzeugung elektrischer Kraft ins Auge fassen müssen, in zollpolitischer Hinsicht die Sicherung günstiger Absatzverhältnisse, welche Aufgabe ganz besonders schwierig sein dürfte, da der Wirtschaftskrieg nach Friedensschluss jedenfalls noch lange fortduern und auch uns in Mitleidenschaft ziehen wird. Der Warenboykott, den die feindlichen Mächtegruppen voraussichtlich gegen einander ausüben werden, bringt der Schweiz die Gefahr, als neutraler Boden Stapel- und Ausgangsplatz fremder Waren zu werden und infolgedessen auch für die eigenen Erzeugnisse dem Boykott anheimzufallen bei der Schwierigkeit, echt schweizerische Produkte von den fremden zu unterscheiden. Gegenüber den bereits sich bildenden wirtschaftlichen Gruppierungen der verschiedenen Länder (mitteleuropäischer Zollverband, westeuropäische Zollunion, Britischer Reichszollverein etc.) muss die Schweiz alles daran setzen, um ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu behaupten, denn ihr Eintritt in ein Zollbündnis wäre gleichbedeutend mit dem Untergang ihrer politischen Selbstständigkeit. Glücklicherweise gibt es noch neutrale Staaten, die nach wie vor selbständige Handelspolitik treiben, an ihnen werden wir unseren Rückhalt suchen müssen. E. R.

Inserate: 25 Cts. per Petitzeile.
Inseratenschluss: 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

ANZEIGEN.

Aus den Vereinen.

Union für Frauenbestrebungen Zürich. Trotz der langen Pause war die Monatssitzung vom 9. März nur mässig besucht. Unsere Mitglieder scheinen vortragsmüde zu sein. Und doch war es gerade das diesmalige Referat von Dr. jur. J. Thalberg über „die Staatszugehörigkeit der verheirateten Frau“, das einen grossen Hörerkreis verdient hätte. Wir sind dem Referenten zu grossem Dank verpflichtet, dass er das Thema so gründlich von der juristischen Seite gepackt hat. Durch eine Reihe von Beispielen aus der Praxis wurde es allen Anwesenden möglich, seinen gelehnten Darstellungen mit Verständnis zu folgen. Zweifellos wird nun der Vorstand des Schweiz. Stimmrechtsverbandes in der Lage sein, die Anregung an den Weltbund für Frauenstimmrecht weiter zu leiten. Auch an dieser Stelle sei dem Referenten der beste Dank ausgesprochen für die druckreife Formulierung und die Überlassung derselben an unsere Zeitung. Dadurch geht es unsren säumigen Mitgliedern besser — als sie es verdienen! Doch auch der übrige Leserkreis wird der Sache Interesse abgewinnen.

Die das letzte Mal geplante Meisterinnenversammlung, um die Bestrebungen betr. „Berufswahl“ unserer Jugend zu fördern, hat stattgefunden. Herr Gewerbesekretär Gut hielt ein klares Referat und die Diskussion war erfreulich lebhaft. Die ca. 70 Teilnehmerinnen beschlossen einen Meisterinnenverein zu gründen, welcher der erste dieser Art in der Schweiz sein wird. Er würde eine Sektion des Schweiz. Gewerbeverbandes, und dessen Beratungsstelle sowie rechtliche Hilfe stände auch ihm zur Verfügung. Es ist wirklich verwunderlich, dass die Frauen nicht schon längst Berufsorganisationen gegründet haben; dass ein Bedürfnis dazu vorhanden ist, beweist die freudige Zustimmung und der Verlauf dieser ersten Versammlung. Es wäre jedenfalls wünschenswert, dass in andern Schweizerstädten in ähnlichem Sinne vorgegangen würde. — Die Präsidentin macht auf das vorzügliche Schriftchen zur Berufswahl aufmerksam, das die zürcherische Erziehungsdirektion soeben herausgegeben und als obligatorisches Lehrmittel erklärt hat. Mit seinen anschaulichen Tabellen und seinem reichen Material „aus dem Leben“ ist es so recht geeignet, allen Denkenden die Augen zu öffnen. Es ist zu beziehen beim kant. Lehrmittelverlag.

Die Erneuerungswahlen der Schulpflegen finden nun erst Ende April statt. Auch jetzt ist es noch nicht möglich, bestimmte Angaben über Vakanzen zu machen. Da aber unsere Zeitung vor den Wahlen nicht mehr erscheinen kann, so ersuchen wir unsere Mitarbeiterinnen und weitere Interessenten heute schon, jede an ihrem Orte mitzuwirken, dass möglichst viele Frauen in die Schulpflegen gewählt werden.

Da sich letztes Jahr der „Thee mit Gemütlichkeit“ an der Generalversammlung so bewährt hat, so soll er auch dies Jahr nicht fehlen. Dieselbe findet statt Montag, 3. April, Abends 8^{1/4} Uhr im roten Saal von Karl dem Grossen. Wir hoffen auf eine recht rege Beteiligung unserer Mitglieder und Freunde; denn selten haben wir bei uns meist mit Geschäftlichem überlasteten Sitzungen Gelegenheit, uns durch persönliche Aussprache näher kennen zu lernen. Nicht nur gemeinsame Ideen und Ziele sollen uns verbinden, die gegenseitige Wertschätzung wird uns erst zur Arbeit freudig machen.

S. G.

Association genevoise pour le Suffrage féminin. Notre Association a déployé durant ce mois une grande activité de propagande, faisant donner toute une série de conférences suivies de discussions dans différents milieux, cercles, associations de jeunesse, etc. Nous signalons tout particulièrement deux de ces séances: l'une par invitation aux étudiants et aux étudiantes de notre Université, pour laquelle nous avons obtenu le concours de trois professeurs qui ont présenté la question du Suffrage féminin successivement au point de vue juridique, psychologique et économique; l'autre, par invitation également, réservée à tous les pasteurs de la ville et du canton, auxquels M. de Morsier a exposé le point de vue chrétien du Suffrage. Ces deux séances nous ont donné les meilleurs résultats. Nous venons d'autre part de faire placer dans 3 voitures de tramways de notre ville trois affiches peintes, posant nettement la question du Suffrage, ce qui nous a déjà valu un article de journal! Enfin, la grosse question de former un groupe parlementaire suffragiste, ainsi qu'il en existe en Angleterre, est à l'étude depuis un certain temps déjà et nous préoccupe beaucoup. E. Gd.

Wer inserieren will
wendet sich mit Vorteil an die
Annoncen-Expedition Keller & Co., Luzern.

TÖCHTERPENSIONAT DEDIE-JUILLERAT La Combe, Rolle, Genfersee.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Familienleben. Landaufenthalt. Reichliche und gesunde Nahrung. Prospekte und Referenzen zur Verfügung.